

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 77 (1997)
Heft: 3

Rubrik: Agenda

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Theater

Der Mantel

nach der gleichnamigen Erzählung von *Nicolai Gogol* in deutscher Sprache, Zürcher Puppen-Theater, Stadelhoferstrasse 12, 8001 Zürich, Theaterkasse, Tel. 01/252 94 24. Aufführung des Theaters Credo, Bulgarien, am 13. 3./14. 3./15. 3., jeweils 20.15 Uhr.

In der fulminanten, vielfach preisgekrönten Inszenierung nach Gogol verbindet das Theater Credo die vielfältige Tradition ost-europäischen Puppenspiels mit Schauspiel.

«Mein ganzes Streben geht dahin, dass jedermann, der meine Werke gelesen hat, nach Herzenslust über den Teufel lachen kann», schreibt Gogol einmal. Von diesem schwarzgalligen Katastrophengelächter gogolscher Prägung ist auch die kongeniale Inszenierung des Theaters Credo durchgezogen. Sie erzählt die wundersame Geschichte von einem seltsamen Gespenst – dem Geist des Petersburger Beamten Akaki Akakijewitsch, der aus Trauer über den Diebstahl seines geliebten, mühselig vom Munde abgesparten Mantels verstorben ist.

Aus einigen Kisten, Latten, Stoffetzen entsteht in offener Spielweise eine komödiantische, zärtliche und traurig-komische Geschichte mit einem phantastischen Anfang und einem unerwarteten Ende.

Ausstellung

Sol Le Witt – 100 Cubes

Aargauer Kunsthaut, 5001 Aarau, Aargauerplatz, Tel. 062/ 835 23 30. Dienstag – Sonntag 10–17 Uhr, Donnerstag bis 20 Uhr. Montags geschlossen, bis 6. April 1997.

Le Witt (*1928) gehörte in den sechziger Jahren zusammen mit *Carl Andre*, *Dan Flavin*, *Robert Morris*, *Donald Judd* und anderen amerikanischen Künstlern zu den Begründern und auch Theoretikern der Minimal und der Conceptual Art. Zu den Charakteristiken seiner Arbeit ab etwa 1965 gehörten die Beschränkung auf einfache, elementare Grundformen und auf deren emotionslose serielle Reihung sowie ein rigoroser Verzicht auf des Künstlers individuelle oder persönliche Handschriftlichkeit in der Ausführung des Werkes. Die Arbeiten basieren meist auf einer klar deklarierten Spielregel, einem «Gegeben sei», einer Art Partitur, die nicht vom Künstler selbst ausgeführt werden muss.

Seit den beginnenden neunziger Jahren hat sich das Werk insofern verändert, als sich der Künstler in seinen Arbeiten auf Papier nun ausgesprochen malerische, explizit handschriftliche Qualitäten erlaubt. Er strapaziert damit die Spannung zwischen Regel und Freiheit, Ordnung und Chaos, die sein ganzes Werk bestimmt. Die umfassende Serie der «100 Cubes» von 1991 ist für sein spätes Schaffen exemplarisch: eine einfache Grundform – die isometrische Darstellung eines Würfels – liegt in einer andersfarbig gerahmten Grundfläche. Dadurch ergeben sich, mit dem rahmenden Streifen, fünf Flächen, deren jeder eine Farbe zugeordnet ist. Die Zusammenstellung der Flächenfarben ändert von Blatt zu Blatt, ebenso die Art des Farbauftrages. Ein einfaches Grundthema, dessen Ordnung gemäss einer offenen Permutation in einer grossen interpretatorischen Freiheit durchgespielt wird. Der Serie «100 Cubes» eigen ist eine ausgesprochen musikalische Qualität, sie könnte mit einer Fuge verglichen werden.

Ausstellung

Inside Information

Musée de l'Elysée, 18, avenue de l'Elysée, 1014 Lausanne, Tel. 021/617 48 21, 10–18 Uhr, Donnerstag bis 21 Uhr. Montags geschlossen, bis 30. März 1997.

Mit modernsten Aufnahmeverfahren sind in den letzten Jahren wissenschaftliche Photos aus dem Inneren von Gefässen und Organen des menschlichen Körpers entstanden – Bilder von bizarrer Schönheit, die, von dem italienischen Biologen *Pietro Motta* koloriert, an die organische Formgebung in den Bildern von *Max Ernst*, aber auch an die romantische Eislandschaft *Caspar David Friedrichs* erinnern. Der neue Direktor des renommierten Lausanner Photomuseums, *William E. Ewing*, hat diese Ausstellung konzipiert. Daneben sind zeitgleich im Elysée die elegischen Panorama-Visionen ostasiatischer Landschaften der Amerikanerin *Lois Conner*, die splitternden und platzenden Oberflächen der obsessiv nach dem Verborgenen suchenden Waadtländerin *Suzi Pilet* sowie die voyeuristischen Fensterblicke in einen New Yorker Sex-Club von *Merry Alpern* zu sehen. Konservativer, aber nicht ohne eine überraschende photodidaktische Innensicht kommen die Studio- und Freilichtaufnahmen daher, die *Arnold Genthe* und *Nicholas Murray* von der waadtländischen *Isadora Duncan*-Schülerin *Anna Denzler* in den zwanziger Jahren machten. Ein Bijou aus der Pionierzeit der Photographie sind *Francis Friths* Aufnahmen der Schweizer Alpen und Genfs.

Ausstellung

Frankensteins Kinder – Film und Medizin

Museum für Gestaltung, Zürich, Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich, bis 20. April 1997.

Wer kennt ihn nicht, Dr. Frankenstein, den mad scientist des phantastischen Films. Diese populärkulturelle Ikone hat unsere Vorstellungen über den wissenschaftlichen Fortschritt in der Medizin mitgeprägt, in ihr bündeln sich auch Ängste. In der Medizin wiederum haben, seit Herr *Röntgen* im Geburtsjahr des Kinos die Hand seiner Frau durchleuchtet hat, bildgebende Verfahren wie Ultraschall, Endoskopie, Computertomographie einen revolutionären Wandel ausgelöst. Sie beeinflussen die Wahrnehmung unseres Körpers ebenso wie das Beziehungsdreieck von Arzt – Medium – Patient. Die Ausstellung thematisiert Kino und Medizin als Orte und Medien der Wahrnehmung. In den Räumen der Medizin wie Sprech- und Krankenzimmer, Operations- und Hörsaal werden Menschen auch symbolisch geboren. Franksteins Kinder entstehen also nicht im Körper einer Frau. Im Mittelpunkt solcher Menschwerdung steht das ärztliche Auge, steht der Arzt als Herr des Blicks. Die Geschichten, die das Kino von Dr. Frankenstein, Dr. Sauerbruch und ihren Kollegen erzählt, sind letztlich Variationen des männlichen Schöpfungsmythos. In diesen Filmen liefert die Medizin die Szenarien und Muster. Die Macht des Auges ist gleichzeitig die Macht des Kinos. Die Zuschauer sind ihr unterworfen und haben zugleich teil an ihr. Hierarchischen und anderen Inszenierungen des Blicks lässt sich anhand von Filmausschnitten, Stills, Plakaten, Fernsehsequenzen, Röntgenbildern und weiteren Dokumenten nachspüren.